

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=33 (1867)

Heft: 46

Artikel: Die neuen Reglemente für die Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der Schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXIV. Jahrgang.

Basel, 25. November.

XII. Jahrgang. 1867.

Nr. 46.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1867 ist franko durch die ganze Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50. Die Bestellungen werden direkt an die „Expedition der Schweizerischen Militärzeitung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst Wieland.

Die neuen Reglemente für Infanterie.

Die neu einzuführenden Hinterladungswaffen, sowohl als die Lehren des letzten großen Feldzuges veranlaßten das eidgen. Militärdepartement Studien vorzunehmen zu lassen über unsere bestehenden Reglemente und ihre Genügsamkeit für und gegen die neueren Handfeuerwaffen.

Vor ungefähr ein und ein halb Jahren ward eine Kommission eingesetzt und mit diesen Studien beauftragt; diese Kommission war in ihrer Arbeit nicht besonders expeditiv, und die Anregung der Basler Militärgesellschaft hat gewiß dazu beigetragen, daß wir baldigst zu einem Resultat gelangen werden. Der erwähnten Kommission wurden noch die Herren Oberst Stadler und Major Perrot, welche beide nach kaum beendigtem preussisch-österreichischen Feldzuge im Auftrage der Eidgenossenschaft Preußen bereist hatten, um dessen Militärinstitutionen gründlich zu studiren, beigelegt und dann die Grundsätze aufgestellt, nach welchen unsere Reglemente zu ändern, respektive umzugestalten seien.

Als Grundsätze wurden angenommen: geringere Tiefe der Kolonnen, gebrochene Fronten, größere Beweglichkeit und deshalb Möglichkeit der Theilung des Bataillons und Zuziehung des Turnens zum ersten Unterricht des Soldaten.

Es handelt sich natürlich dabei um die Frage: genügen unsere bestehenden Reglemente zur Durchführung dieser neuen Formen? oder müssen wir sie nicht nur flicken, sondern durch ganz neue ersetzen?

Die letztere Ansicht behielt die Oberhand und ein engerer Ausschuss war mit der Redaktion der neuen Reglemente beauftragt, bestehend aus den Herren Obersten Hoffstetter und Stadler und dem Herrn Major v. Perrot. Herr Oberstl. van Berchem be-

sorgte die Uebersetzung ins französische und gleichzeitig die Redaktion von allem was das Schießfach betraf.

Die neuen Entwürfe zur: Soldaten-, Kompagnie- und Bataillonschule, dem Jägerdienst und dem Schießunterricht und der Waffenkenntniß waren im Laufe des Monats Oktober ausgearbeitet, im Druck erschienen und sollten nun durch sämtliche Infanterie-Instruktoren erprobt werden.

Zum erstenmal war es, daß alle Instruktoren der Infanterie zugleich einberufen worden sind. Ihrer gegen dreihundert an der Zahl boten sie ein eigenthümliches Gemisch im Alter, Aussehen und Uniformirung dar. Neben dem alten Veteranen, der noch unter Frankreichs Garde das Gewehr in zwölf Tempo geladen hatte, stand der frische Jüngling, der noch nie über den Exerzierplatz seiner Gemeinde hinaus gekommen war; neben dem italienisch sprechenden Tessiner der deutsch sprechende Berner, St. Galler oder Zürcher und wieder der französisch sprechende Waadtländer, Genfer oder Neuenburger, eine wahre Vertretung unseres Vaterlandes.

Herr Bundesrath Welti eröffnete die Schule mit warmen Worten des Zutrauens und der Hoffnung. Er betonte besonders, daß es sich nun darum handle, nothwendige Abänderungen in unsern Reglementen zu prüfen und zu beurtheilen. Man solle das Neue nicht deshalb, daß es neu sei, auffassen, ebenso nicht an dem Alten, Hergebrachten festhalten, weil man daran gewohnt sei, sondern die Bedürfnisse der Armee reiflich erwägen und nur das als gut und zweckmäßig zu erkennen, was diesen entspricht.

Die Schule war in ein Halbbataillon eingetheilt. Der Stab der Schule als außer dem Kadre bestand aus dem Schulkommandanten Hr. eidgen. Oberst Hoffstetter, dessen Adjutant Hr. Oberstlieut. Hess und den nicht als Klassenchef verwendeten Ober-Instruktoren der Kantone. Das Kommando des Bataillons führt Hr. eidg. Oberst Jacob von Salis

sein Adjutant war Hr. Major v. Perrot. Mit dem Kommando der drei Kompagnien waren betraut die Herren eidg. Obersten Schädler, Stadler, Henri Wieland; der Schießunterricht stand unter der Leitung des Hrn. Oberstleut. Feiß, dem noch einige Schießinstruktoren beigegeben waren. Der Turnunterricht unter derjenigen des Hrn. Professor Niggeler. Die zwei ersten Kompagnien waren ohne Berücksichtigung der Kantone von Instruktoren deutscher Sprache zusammen gesetzt, die dritte aus italienisch, französisch und deutsch sprechenden.

Jede Kompagnie theilte sich wieder in vier Sektionen, deren jede einen Klassenchef hatte. Der Dienst im Halbbataillon, sowohl als in den Kompagnien wurde nach Anleitung des Dienstreglements versehen.

Sämmtliche Theilnehmer der Schule waren kasernirt, und wenn man von den in diesen Blättern schon erwähnten Uebelständen absteht, nämlich von der schwierigen Kommunikation von einem Flügel zum andern, so muß man sich doch gestehen, daß die Thuner Kaserne ein schöner und in vielen Hinsichten ein zweckmäßiger Bau ist. Es ist leicht, eine Kaserne zu konstruiren, welche nur für Mannschaft bestimmt ist und höchstens einigen Offizieren ein Logis bieten soll; schwerer war es jedoch, die Aufgabe zu lösen, neben der Unterbringung für die Mannschaft, für eine Anzahl Offizierszimmer, Bureaux, Theorie- und Modellfäle den nöthigen Raum zu gewinnen, und in dieser Beziehung bleibt nichts zu wünschen übrig. Ein großer Uebelstand bleibt immerhin die Unmöglichkeit des Verschlusses, dem auch durch eine Einfriedung nicht gänzlich abgeholfen werden kann. Sechsbunddreißig Glashüren müssen im Sousterrain geschlossen werden und dann ist das Gebäude durch Glashüren gegen Ein- und Ausbruch geschützt.

Die Tagesordnung war so eingetheilt, daß die praktischen Uebungen zweckmäßig mit den theoretischen Erklärungen abwechselten. Des Morgens 7½ Uhr nach eingenommenem Frühstück Appell, Turnen für die Unter-Instruktoren und Erklärung der Reglemente für die Ober-Instruktoren; von 8½—10 Uhr praktische Uebung, d. h. Anwendung des soeben Erklärten; von 10—11¼ Uhr Reitunterricht für die Ober-Instruktoren unter der trefflichen Leitung des Hrn. Oberst v. Linden und Schießunterricht für die Unter-Instruktoren. Des Nachmittags 1½ Uhr An treten und Fortsetzung der Erklärungen für die Ober-Instruktoren, Turn- und Schießunterricht für die Unter-Instruktoren; von 2½—5 Uhr praktische Uebungen und von 5—6½ Uhr Diskussion über das Angewendete durch die Ober-Instruktoren. In diesen Diskussionen wurde das eben Erprobte dem Urtheil der Anwesenden unterworfen und eine Besprechung hervorgerufen, bei der mit der größten Freimüthigkeit jeder seine Ansicht äußern konnte; über gestellte Anträge wurde abgestimmt und das Resultat zu Protokoll genommen. Dieses Protokoll diente später der größeren Kommission als Anhaltspunkt und beförderte bedeutend deren Arbeit besonders für Alles, was bloßes Detail ward, indem als selbst-

verständlich angenommen wurde, daß Männer, die Jahr aus Jahr ein mit dem Detail der Instruktion sich befassen, kompetenter in dieser Hinsicht sind, als wie höhere Offiziere, die nur das Ganze, Gesammte im Auge haben.

Der Schießunterricht umfaßte die Kenntniß der neuen Hinterladungswaffen: Nach System Amster umgeänderte Gewehre großen und kleinen Kalibers, das Peabodygewehr und zum Theil auch das Repetirgewehr von Vetterli. Mit den drei erstern Gewehren wurde auch geschossen.

Ueber diese Schießübungen oder vielmehr Schießversuche ist viel in der Tagespresse erwähnt worden, was, wir wollen nicht sagen unrichtig, jedoch in den angegebenen Gründen und Konsequenzen falsch beurtheilt war.

Die umgeänderten Gewehre großen Kalibers bewährten sich in ihrer großen Mehrzahl als gut. Der Verschuß war sicher und leicht zu handhaben, besonders leicht zu reinigen. Die Trefffähigkeit war bis auf 400 Schritte genügend und bei dem Schnellfeuern auf Kommando konnte man auf fünf bis sechs Schüsse per Minute rechnen, ein Resultat, das für alte umgeänderte Gewehre gewiß erfreulich ist.

Bei den umgeänderten Gewehren kleinen Kalibers traten schon mehr Uebelstände ein, welche der Schwierigkeit, welche das zu kleine Kaliber der Umänderung darbietet, zuzuschreiben sind. Diese Schwierigkeiten bestehen in dem längeren Patronenlager, daher auch in dem längeren Verschußstück und ferner in der Form der Patrone. Um das Patronenlager kürzer machen zu können, mußte der Patrone eine konische Form gegeben werden, und wenn diese Patronenhülse nicht vorzüglich beschaffen ist, reißt sie leicht, beschädigt den Auswerfer, und ist dieser beschädigt, so kann beim folgenden Schuß auch der Verschuß leiden. Allen diesen Uebelständen kann durch eine genaue Herstellung der Umänderung, sowohl als der Munition begegnet werden und diese Genauigkeit wird mit der Zeit gewiß erreicht werden.

Die bei der Schule verwendeten Gewehre kann man nicht als definitive Fabrikate, sondern nur als Versuchsstücke, als Lehrpläge der Fabrikanten betrachten, und es ist im Gegentheil gut, daß diese Uebelstände recht grell an Tag getreten sind, damit man in der ferneren Fabrikation das Fehlende verbessern kann. Die Umänderung erheischt eine besonders genaue Ausarbeitung, und ist diese Bedingung vorhanden, so ist der Verschuß so solid wie bei irgend einem andern System. Diese Genauigkeit kann aber nur durch die allmählig bei der Fabrikation gemachten Erfahrungen, nur durch eine strenge Kontrolle erlangt werden und hiefür ist höhern Ortes gesorgt worden, so daß man mit Zuversicht auf die Herstellung unserer neuen Bewaffnung schauen kann.

Von allen verschiedenen Munitionen bewährte sich diejenige der abgebrannten eidg. Kapselabriks am besten, und da diese Fabrike binnen Kurzem dem Betriebe wieder übergeben werden kann, so wird auch in Beziehung der Munition in Zukunft wenig zu klagen sein.

Das Peabody-Gewehr entsprach den Erwartungen auch nicht vollständig. Dieses Gewehr, dessen einfacher Verschluss sich durch Bügelbewegung öffnet und schließt, ergab bei dem Gebrauch eine bedeutende durch Blagen der Kupferhülse verursachte Gasausströmung nach abwärts, welche die Finger der rechten Hand verletzte. Diese Gewehre, die in der äußeren Form und inneren Ausarbeitung hübsch, gefällig und sehr genau sind, sind alle durch den mit dem Ankauf und der Kontrolle beauftragten Herrn Stabshauptmann Hans von Mechel in Amerika probirt worden; dieses Spritzen nach abwärts mußte daher um so mehr auffallen, als es bei den Versuchen durch den obgenannten ebenso talentvollen, als gewissenhaften Offizier nicht erwähnt ward. Bemerkenswert muß werden, daß alle Proben in Amerika mit dem schwächeren amerikanischen Pulver gemacht worden sind. Eine kleine Abänderung am Auswerfer hob den Uebelstand, mit unserer Munition konnte geschossen werden, ohne daß sich die Patronenhülse zerriß und deshalb sich auch keine Gasausströmung mehr zeigte. Man kann daher sicher annehmen, daß wir bis zum Frühling außer den ungeänderten Gewehren großen und kleinen Kalibers fünfzehntausend vorzügliche Hinterladungswaffen besitzen werden.

Bleibt noch das Repetirgewehr nach dem Modell Vetterli. Wie wir alle wissen, sprach sich gerade vor einem Jahr die hohe Bundesversammlung, indem sie gleichzeitig die nöthigen Fonds votirte, dahin aus, daß der ganze Bundesauszug mit dem Repetirgewehr nach dem System Winchester bewaffnet werden solle. Noch selten war durch eine Volksvertretung ein großartigerer Beschluß gefaßt, Schade nur, daß das defretirte Gewehr-Modell gar nicht existirte, wenigstens in der von der Bundesversammlung verlangten Form. Nach einem Jahr Studium liegen nur einige Exemplare eines ähnlichen Systemes zur Erprobung vor. Hätte man den Muth gehabt, auf einmal begangene Fehler zurückzukommen, d. h. offen zu bekennen, daß man sich im Jahr 1863 bei Feststellung des Kalibers von 35 Punkten durch Leidenschaft hat hinweisen lassen, daß man dazumal aus einer rein technischen Frage eine Frage der Popularität künstlich hervorgebracht hat, so hätten wir möglicherweise schon eine anständige Anzahl Repetirgewehre.

Das nun den Versuchen unterworfenen Repetirgewehr nach Vetterli scheint allen Anforderungen zu entsprechen; es ist solid, einfach und handlich, kann einzeln geladen werden, unabhängig vom Magazin und enthält in diesem immer eine Reserve von dreizehn Patronen, welche in einer Viertelminute geschossen werden können. Die technische Kommission wird nach den stattgehabten größeren Versuchen wahrscheinlich schon ihren Bericht erstattet haben. Wir hoffen baldigst mit einem Modell für die neu anzuschaffenden Repetirgewehre beglückt zu werden.

Noch eines Geschüzes ist zu erwähnen, welches den Instruktoren mit großer Liberalität vorgezeigt wurde, nämlich die Gatling-Revolver oder Orgel-Kanone, von denen sich zwei in Thun befinden, eine mit kleinerem, die andere mit größerem Kaliber. Zuerst wurden aus einem gezogenen 8er auf ver-

schiedene Distanzen Granaten, Schrapnells und Kartätschen geschossen, um die Wirkung dieser verschiedenen Geschosse beurtheilen zu können; sodann die obgenannte Maschine in Thätigkeit gesetzt.

Das Geschütz aus einem Behälter für den Mechanismus und aus sechs Läufen, die sich um eine feste Welle drehen, bestehend, ward auf eine 4er Lafete gesetzt, es war das Geschütz kleinen Kalibers von 4 1/2 Linten im Durchmesser, also noch kleiner als die Geschosse unseres alten Infanteriegewehres. Die Bewegung zum Losschießen geschieht mittelst Drehens eines an der rechten Seite der Kanone angebrachten Armes, gleichwie bei den Drehorgeln; durch diese Drehung, die nach Belieben geschwinde oder langsamer vor sich gehen kann, bewegen sich die Läufe um die Welle, werden losgeschossen und laden sich wieder. Ein Mann muß immer die verschossene Munition durch neue ergänzen, welche durch eine oben angebrachte Oeffnung eingeschoben wird. Mit dieser Kanone können bis 120 Schüsse in der Minute abgegeben werden. Der Mechanismus ist äußerst einfach und solid und die Trefffähigkeit läßt nichts zu wünschen übrig. Es wurde auf 1000 und 500 Schritte geschossen und jeweilen waren alle Schüsse in der Scheibe.

Natürlich bedingt diese Kanone das richtige Erkennen der Distanz und wenn sich das Zielobjekt während dem Feuern bewegt, so entzieht es sich aus dem Treffbereich. Das Haupterforderniß für die Wirkung der Revolverkanone ist, daß das Geschütz nicht durch Rückschlag aus der Richtung gebracht werde, und deshalb muß die Lafete eine gewisse Schwere haben und darf das Kaliber eine bestimmte Grenze nicht überschreiten. Es soll in der eidg. Werkstätte von Thun eine solche Kanone mit dem Kaliber von 6 Linten konstruirt werden. Als Feldgeschütz will uns diese Orgel-Kanone nicht recht einleuchten, denn nur bei richtigem Erkennen der Distanzen, gegen wenig bewegliche Ziele und auf gutem ebenem Terrain verspricht dieselbe große Wirkungen. Zur Vertheiligung von Positionen, Bestreichung von gewissen Punkten, Defileen u. s. w. bei ganz bekannter Distanz, müssen einige solche Geschütze eine kolossale Wirkung hervorbringen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Frage wegen Abänderung der Vorschriften über Bekleidung.

Die Sektion des Kantons Waadt der eidgenössischen Offiziersgesellschaft hat an alle Schwestersektionen ein Rundschreiben gerichtet, um deren Ansichten über die Zweckmäßigkeit in dem gegenwärtigen